

Liebe Gemeinde,

eine jüdische Anekdote stellt und beantwortet die Frage, wie man Geschichten erzählen soll. Nämlich so, dass sie Wirklichkeit werden. Diese Anekdote gebraucht folgendes Beispiel: Der Großvater war lahm. Einmal bat man ihn, von seinem Lehrer zu erzählen. Da erzählte er, wie der große Baalschem beim Beten zu hüpfen und zu tanzen pflegte. Der Großvater erzählte und die Erzählung riss ihn so hin, dass er hüpfend und tanzend zeigen musste, wie der Meister es gemacht hatte. Von da an war er nicht mehr lahm.



Sie werden denken, das geht nicht. Da haben Sie natürlich recht. Aber trotzdem: So muss die Ostergeschichte erzählt werden. Sie ist kein Bericht eines Geschehens, das außerhalb von mir stattfindet. Sie bringt den eigenen Körper und die eigene Seele in Bewegung. Sie erzählt nicht nur von neuem Leben und großer Freude. Sie schafft sie. So macht sie sie wahr – nicht anders. An Ostern geht es nicht darum, etwas für wahr halten zu müssen, das man nicht glauben kann. Es geht auch nicht darum, sich mit Ostereiern und Frühlingsempfinden zufrieden zu geben. Es geht darum, das Unwahrscheinliche zu erleben. Der lahme Großvater kann hüpfen und tanzen. Der Depressive schöpft Hoffnung. Die Stumme fängt an zu singen. „Die Sonne geht auf. Christ ist erstanden“ (EG 556). „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ (1. Kor. 15, 54). Das Leben hat gewonnen.

Geht das, auch wenn Sie vielleicht heuer keinen Grund zum Jubeln haben? Ja. Das sagt auch der Predigttext für dieses Osterfest aus dem Alten Testament. Als er aufgeschrieben wurde, gab es Jesus Christus noch lange nicht. Da hat noch niemand an die Auferstehung der Toten geglaubt. Alles, was man sich erhoffte, musste in diesem Leben verwirklicht werden. Ein anderes Leben gab es nicht. Und doch malt der Prophet Jesaja schon 700 Jahre vor Christus seinem Volk vor Augen, wie der Lahme zu tanzen beginnt. Er malt ein Bild, in dem die Auferstehung Jesu Christi eigentlich schon vorausgesetzt ist, obwohl er nicht einmal im Entferntesten etwas davon ahnen konnte. Er zeichnet eine fast wörtlich identische Vision wie der Seher Johannes am Ende der Bibel.

Hören Sie, was Jesaja 25, Vers 8 und 9 steht: Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt. Zu der Zeit wird man sagen: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der Herr, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.«

Die geschichtliche Situation Jesajas ist eine andere als die zur Zeit Jesu oder zur Zeit des Apokalyptikers Johannes oder heute. Vergleichbar ist aber, dass es damals wie heute keine Welt gibt, die ausschließlich durch Gerechtigkeit, Frieden und Glücksgefühle geprägt ist. Die Vision spricht in jede Situation hinein. Und in der dunkelsten leuchtet sie am stärksten. Ein junger Mensch kann leicht hüpfen und tanzen. Zum Wunder wird es, wenn der lahme Großvater es tut. Wer nie geweint hat, ahnt nichts von dem Trost, der darin liegt, dass jemand einen in den Arm nimmt und einem die Tränen trocknet. Wer nie um einen geliebten Menschen getrauert hat, weiß nicht, wie massiv der Tod ins Leben eingreift und wie stark er nach Überwindung schreit. Die Botschaft von der Auferstehung ist für die da, die das alles kennen. Deren Sehnsucht nach heilem Leben sie schier verzehrt. In ihnen bringen Jesaja, die Evangelisten und der Seher Johannes die neuen Lebenskräfte zum Sprießen. Jesaja tut es mit der Betonung auf einem einzigen Satz: Der Herr hat's gesagt. Dieser Satz bringt Lahme zum Tanzen, Stumme zum Singen, Lebensmüde zum Jubeln. Er

weckt Tote auf. Auch heute. Gott wird den Tod verschlingen auf ewig, denn er hat's gesagt. Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen, denn er hat's gesagt. Gott wird die Schande, die ein Volk oder ein Einzelner auf sich geladen hat, aufheben. Wir werden uns nicht mehr schämen müssen, denn er hat's gesagt. Er wird Trauer zu Freude machen, denn er hat's gesagt. Er wird die Menschen lehren, nicht mehr Krieg zu führen, sondern aus Waffen Werkzeuge zu machen, denn er hat's gesagt. Er wird Krankheit und Schmerzen beenden, denn er hat's gesagt. Er wird die Sünder einladen an seinen Tisch, denn er hat's gesagt. Und er wird das Fest des Lebens mit uns feiern ohne Ende, denn er hat's gesagt. Gott tut, was er sagt. Darum gibt es keinen Grund, daran zu zweifeln und jeden Grund, zu jubeln. So wird das Unwahrscheinliche wahr. Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. In dem alten und ewig jungen Ostergruß steckt dasselbe: Gott hat gesprochen. Aus seinem Wort entsteht Leben – wie am Anfang der Schöpfung. Der Tod ist am Ende.

Vielleicht haben Sie Lust, ein Experiment zu machen. Sie lesen in der Zeitung: Syrische Armee tötet 37 Rebellen, darunter 7 Frauen und 10 Kinder. Setzen Sie Jesajas Satz dahinter: Gott wird den Tod verschlingen auf ewig, denn er hat's gesagt. Sie hören vom Arzt: Ihr Vater kann nicht operiert werden. Der Krebs ist im Endstadium. Setzen Sie Jesajas Satz dahinter: Gott wird abwischen die Tränen von meinen Augen, denn er hat's gesagt. Sie schauen auf Ihr Leben und fühlen sich wertlos. Vieles von dem, was Sie sich einmal vorgenommen hatten, konnten Sie nicht erreichen. Setzen Sie Jesajas Satz dahinter: Gott wird meine Schmach aufheben und die Träume vom echten Leben wahr werden lassen, denn er hat's gesagt.

Sie müssen nicht jetzt und hier glauben, dass Sie das gleich zum Singen, Tanzen und Jubeln bringt. Probieren Sie es einfach aus und erleben, was es ändert. Gottes Versprechen macht nicht sofort alles besser. Aber es schafft Hoffnung. Und es ändert dadurch die Menschen, die es hören. Nicht so sehr, weil sie diesem Versprechen immer vertrauen würden. Nein, das tun sie sogar eher selten. Die Zweifel, die all das Leid der Welt hervorrufen, stehen dem entgegen. Aber aus dem Versprechen Gottes spricht seine unendliche Liebe heraus. Und Liebe ändert Menschen. Vielleicht verändert uns nur die Liebe.

So könnten wir den entscheidenden Satz noch um diese Kleinigkeit ergänzen. Dann trägt er noch mehr Leben in sich. Gott wird abwischen alle Tränen von meinen Augen, denn er hat gesagt: Ich liebe dich! Er wird den Tod verschlingen auf ewig, denn er hat gesagt: Ich liebe dich!

Niemand bleibt derselbe, wenn er weiß, dass er geliebt wird. Und da Gott der Liebende ist, setzt der Tod seiner Liebe keine Grenze. Er wird uns immer lieben, in diesem Leben und im anderen. Denn er hat es gesagt.

Heute ist der Tag, um das zu feiern. Zu hüpfen und zu tanzen, auch wenn wir lahm sind. Zu singen und zu jubeln, auch wenn wir stumm sind. Das Leben zu preisen, auch wenn wir sterbensmüde sind. Uns reich beschenkt zu wissen, auch wenn wir arm sind. Unseren Körper zu lieben, auch wenn er uns Schmerzen macht. Zu wissen, dass die Auferstehung Jesu Christi alles neu machen wird. Denn der Herr hat's gesagt und das genügt.

Amen.

Singen wir jetzt zusammen ein Lied aus dem neuen Liederheft, das die Gedanken der Predigt in Tönen erklingen lässt: „Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz, hörten, wie Stumme sprachen...“ (Kaa 060).

*Pfarrerin Ursula Seitz*